

FACHMAGAZIN FÜR DIE PLANENDE, AUSSCHREIBENDE,
AUFTRAGSVERGEBENDE UND AUSFÜHRENDE BAUWIRTSCHAFT

Fassaden Dächer Oberflächen

- Szyszkowitz-Kowalski + Partner
- kleboth.lindinger.architecten
- ogris.wanek architects

- Erlach_Hinterhofer_Tintscheff
- Daneshgar Architects
- Gohm + Hiessberger Architekten
- Foster + Partners



9 006781 000018



Jahrbuch 2006

Departement Architektur,
ETH Zürich
gta-Verlag, 2006
Broschur, 256 S.,
sw-Abbildungen,
23,5 x 31 cm
Deutsch, Englisch

€ 24,-
ISBN 3-85676-196-9

Im europäischen Kontext, in dem die Bauaufgaben zunehmend Umnutzungen als Neubauten umfassen, reflektiert das Departement Architektur der ETH Zürich die veränderte Position der Architekten. Es sieht sich nicht nur als Institution zur Ausbildung, sondern auch der Bildung und vermittelt seinen Studenten, wie Probleme erkannt, analysiert, formuliert und auch interdisziplinäre Lösungen gefunden werden können. Das vorliegende Jahrbuch gibt einen guten Einblick in die Schwerpunkte der einzelnen Institute und zeigt eine Auswahl an Entwurfsarbeiten der Studenten aus allen Semestern. Die Publikation repräsentiert außerdem den Grundkonsens darüber, was zeitgenössische Architekten leisten müssen und zeigt nicht einen gemeinsamen Stil, sondern eine gemeinsame Haltung. Damit spricht das Werk Studierende und Lehrende ebenso an wie Fachleute und eine an aktuellen Aufgaben und Problemstellungen interessierte Öffentlichkeit.



Office design

Hrsg. Ralf Daab
daab-Verlag, 2005
Flexicover, 400 Seiten,
farbige Abbildungen
23 x 18 cm
Deutsch, Englisch, Französisch,
Italienisch

€ 24,95
ISBN 3-937718-36-2

Als Folge der Erstarkung des Dienstleistungssektors arbeitet inzwischen die Hälfte aller Beschäftigten der Industrieländer in Büros. Entgegen den Erwartungen, dass dank Internet Telearbeitsplätze das Büro ablösen würden, hat sich umgekehrt der Arbeitsplatz nicht nur zu einem Lebensraum entwickelt, sondern auch auf den Wohnbereich ausgeweitet. Eine angenehme Arbeitsatmosphäre zu gestalten stand bei den vorgestellten Projekten im Vordergrund. In dem 400 Seiten starken Werk werden aktuelle Bürogebäude aus der ganzen Welt anhand Farbfotos und Plänen vorgestellt. Der Schwerpunkt der Auswahl liegt auf Projekten aus Europa, weitere Beispiele kommen aus den USA, Japan und Australien. Der Bogen spannt sich von Fosters bekanntem Bürogebäude in London, St. Mary Axe zu den Offices la Defense von UN Studio.



Zwischen Bild und Realität

Architekturvorträge der ETH Zürich

Hrsg. darch
gta-Verlag, 2006
Broschur, 80 Seiten,
sw. und farbige Abb.,
15 x 18 cm
Deutsch

€ 10,-
ISBN 3-85676-191-8

Die Wahrnehmung von Architektur erfolgt vorwiegend auf visueller Ebene. Die Kommunikation basiert auf Bildern, die wiederum die gebaute Realität beeinflussen. Der Wechselbeziehung zwischen Bild und Realität der Architektur wird in der vorliegenden Sammlung von Architekturvorträgen an der ETH Zürich nachgespürt. Ralf Konersmann, Professor für Philosophie in Kiel, befasst sich mit dem Thema metaphorisches Wissen. Der Schweizer Architekt Peter Zumthor betrachtet Körper und Bild, und Peter Noever, Direktor und künstlerischer Leiter des MAK in Wien, referiert zur Lage der Kunst und Architektur heute unter dem Titel Signale an M13.



What moves architecture?

Architekturvorträge der ETH Zürich

Hrsg. darch
gta-Verlag, 2006
Broschur, 112 Seiten, sw. und
farbige Abb.,
15 x 18 cm
Deutsch

€ 10,-
ISBN 3-85676-190-X

Bei einem überbordenden Freizeitangebot ist es für Ausstellungsgestalter immer wichtiger, sich durch außergewöhnliche Ideen abzuheben. Techniken aus Verkauf und Film kommen zunehmend zum Einsatz. Es gilt, Welten zu kreieren, Images zu prägen und Erlebnisse zu erzeugen. Im vorliegenden Buch wird eine Bandbreite an Ausstellungen präsentiert, von kommerziellen bis zu kulturellen Themen, temporäre und Dauerausstellungen. Das Buch ist in die beiden Teile Konzepte und Techniken gegliedert: Im ersten Abschnitt werden drei verschiedene Raumkonzepte narrativ, performativ und simuliert vorgestellt. Der zweite Abschnitt widmet sich der Umsetzung mit dem Augenmerk auf Präsentation, Beleuchtung und Kommunikation, Grafik und Farbe.



Gartenhütle

Autoren Barbara Motter/
Konrad Rainer
Studien-Verlag, 2006
Hardcover, 160 Seiten, farb. Abb.
18 x 16 cm
Deutsch

€ 22,90
ISBN 3-7065-4325-7

Unauffällige Nutzbauten in Hausgärten gehören zu einem wohlbekannten, alltäglichen Szenario in den Ortschaften im Vorarlberger Rheintal. Mit Gartenhütle unternehmen Barbara Motter und der Fotograf Konrad Rainer den Versuch, diese Architektur ohne Architekten als Teil der Alltagsgeschichte der Kulturlandschaft Unteres Rheintal zu erfassen. In dem 160 Seiten fassenden Buchlein werden die Geschichten rund um diese Schmuckkästchen mit stimmungsvollen Fotos illustriert und mit Lageplänen und Daten erläutert.

Bestellformular:

Fax: ++43 1 869 58 29-20

Vorname: _____

Nachname: _____

Firma: _____

Beruf: _____

Straße: _____

Postleitzahl + Ort: _____

Telefon: _____

Fax: _____

Laser Verlag GmbH; Hochstraße 103, A-2380 Perchtoldsdorf, Tel.: ++43-1-869 58 29-0. ISDN DW 25, Internet www.architektur-online.com



Der Kalkulationsirrtum der ausführenden Firma

Kann ein Geschäftsirrtum vorliegen, wenn für ein auf Basis eines detaillierten Leistungsverzeichnisses kalkuliertes Angebot mit ausgepreisten Einzelpositionen später – im Zuge der Verhandlungen – ein Pauschalpreis vereinbart wurde?

DER SACHVERHALT (verkürzt und vereinfacht)

Eine Wohnbaugenossenschaft errichtete eine Mehrfamilienhausanlage, wobei auch die Verlegung von isolierten Zu- und Ableitungsrohren für eine Fernwärmeheizung ausgeschrieben wurde. Detailplanung und Ausschreibung der Heizungsanlage wurden von einem Planer durchgeführt, wozu ihm Einreichpläne und ein Polierplan mit der Aufschrift 1:200 übersendet wurden. Dieser Plan war jedoch verkleinert worden und entgegen den Angaben im Maßstab 1:400. Auf die Verkleinerung wurde in einem Begleitschreiben hingewiesen, was dem Planer aber nicht auffiel. Er ging vom Maßstab 1:200 aus und berechnete die notwendigen Mengen für die erdverlegten Leitungen nach dem verkleinerten Polierplan. Die Wohnbaugenossenschaft erhielt ein detailliertes Leistungsverzeichnis und schloss es ihrer Ausschreibung an.

Die Baufirma wurde zur Angebotslegung eingeladen und nahm mit dem Planer Kontakt auf, um vorher die Polierpläne einzusehen. Der Maßstab von 1:400 wurde ihr dabei nicht bewusst, auch das Begleitschreiben wurde ihr nicht gezeigt. Sie legte dem Leistungsverzeichnis entsprechend ihr Angebot und fragte bei der Wohnbaugenossenschaft um die Möglichkeit einer Pauschalpreisvereinbarung an. Diese war damit einverstanden, wobei keinerlei Abweichung vom Summenpreis der einzelnen Posten der Ausschreibung vereinbart wurde. Die Baufirma hatte mit dem Anbot die Vereinbarung der Önorm B 2110 akzeptiert und unterfertigte eine Erklärung, dass sie die Mengenermittlung der Genossenschaft geprüft und die Übereinstimmung mit den Plänen festgestellt habe.

Nachdem fast die Hälfte der Rohre verlegt und das gesamte Material aufgebraucht war, fiel der Baufirma der Berechnungsfehler in den Ausschreibungsunterlagen auf. Die Wohnbaugenossenschaft erkannte die Erhöhung im Rahmen der korrigierten Schlussrechnung nicht an, worauf die Baufirma € 21.000,- für die Mehrleistungen einklagte. Die Argumentation stützte sich insbesondere auf ihren – von der Genossenschaft veranlassten – „Geschäftsirrtum“.

Das Erstgericht wies die Klage ab. Der Baufirma sei zwar ein maßgeblicher Kalkulationsirrtum unterlau-

fen, habe es jedoch unterlassen, entsprechend Önorm B 2110 die Genossenschaft davon zu informieren oder ein Nachtragsangebot zu legen, was zum Verlust des Entgeltanspruchs führte.

Das Berufungsgericht hob das Urteil auf, weil es der Ansicht war, dass die von der Genossenschaft zur Verfügung gestellte Kalkulation Vertragsinhalt geworden ist. Dadurch hatte sie einen Geschäftsirrtum veranlasst, der die Baufirma zur Vertragsanpassung berechtigt. Die Mitteilungspflichten der Önorm B 2110 sind nach Meinung des Berufungsgerichtes für den Fall des Irrtums nicht anwendbar.

AUS DER BEGRÜNDUNG DES OGH

Der OGH hält fest, dass auch ein Kalkulationsirrtum als sog. „Geschäftsirrtum“ beachtlich ist, wenn die Kalkulation als solche zum Inhalt des Geschäfts gemacht wurde. Diese Überlegungen sind unter bestimmten Voraussetzungen auch auf den Kalkulationsirrtum bei einer Pauschalpreisvereinbarung anwendbar.

Bei Verträgen mit Pauschalpreisvereinbarung darf die Baufirma grundsätzlich keine Preiserhöhung verlangen, weil dieser Vertrag die Mengenermittlung für die Abrechnung ersparen soll. Liegt dem Pauschalpreisvertrag daher nur eine Baubeschreibung zugrunde, ist ein Kalkulationsirrtum bei der Angebotsstellung unbeachtlich, da die Kalkulation nicht offengelegt wurde und sie das Risiko der Baufirma bleibt.

Liegt der Ausschreibung hingegen ein in Einzelpositionen zergliedertes Leistungsverzeichnis zugrunde, wird also „offen“ kalkuliert und die Kalkulation in den Vertrag eingeführt, liegt ein beachtlicher Geschäftsirrtum vor. Im konkreten Fall handelt es sich um einen untypischen Pauschalpreisvertrag: Die Baufirma setzte lediglich in ein von der Genossenschaft detailliert vorgelegtes Leistungsverzeichnis ihre Einheitspreise ein. Im Zuge der nachträglich geschlossenen Pauschalpreisvereinbarung kam es weder zu einer Abänderung des Leistungsumfanges noch der vereinbarten Vergütung. Zu diesem Zeitpunkt befand sich die Baufirma in einem als Geschäftsirrtum beachtlichen Kalkulationsirrtum, der von der Genossenschaft veranlasst worden

war. Diese hatte ihren Ausschreibungsunterlagen unzureichende, auf einer Fehlinterpretation eines Planes beruhende Maßangaben zugrunde gelegt. Auch Pkt. 5.4 der Önorm B 2110 („Erklärung des Auftragnehmers“) kann nicht dahin ausgelegt werden, dass eine Übertragung der Haftung für eine falsche, fehlerhafte oder unvollständige Leistungsbeschreibung auf den Auftragnehmer zustande kommt.

PRAKTISCHE FOLGEN

Die Entscheidung zeigt zum einen, dass bei offener Kalkulation ein Pauschalpreisvertrag von der Baufirma angefochten bzw. angepasst werden kann, wenn der Irrtum, der zu einer falschen Kalkulation geführt hat, vom Bauherrn veranlasst worden ist. „Offen“ kalkuliert wurde dann, wenn dem Pauschalpreisvertrag ein in Einzelpositionen zergliedertes Leistungsverzeichnis zugrunde liegt. Nach den Feststellungen des OGH liegt in diesem Fall kein klassischer, sondern ein untypischer Pauschalpreisvertrag vor.

Zum anderen wird durch die Entscheidung auch geklärt, dass durch eine Bestätigung der Baufirma nach Punkt 5.4 der Önorm B 2110, sie habe die Vertragsunterlagen eingesehen und sei mit den Bestimmungen einverstanden, eine Haftung des Bauherrn für falsche, fehlerhafte oder unvollständige Leistungsbeschreibungen nicht ausgeschlossen wird.

Natürlich sollten solche Fehler schon im Vorfeld möglichst vermieden werden, etwa durch eine genaue Kontrolle der Planunterlagen und Rücksprache mit dem Planer.

Rücksprache und Kontrolle empfehlen sich natürlich auch für den ausschreibenden Planer, da Ausschreibungsfehler hohe Haftungen zur Folge haben werden, wenn sich der Bauherr für die entstandenen Kosten regressiert.

OGH 9 Ob 41/04a vom 17.11.2004

Dipl.-Ing. Dr.techn. Dr.iur. Nikolaus Thaller
Zivilingenieur für Bauwesen

Best Performance für zwei Banken

Zwei Bankgebäude, eines ein energetisch ineffizienter Bau aus den 1970ern in Graz, das andere ein desolater Altbau in Wels, erfuhren im Zuge ihrer Restaurierung eine ästhetische Aufwertung und Positionierung als Imageträger.

Text: Astrid Meyer

Fotos: Architekten Szyszkowitz-Kowalski + Partner ZT GmbH, Angelo Kaunat, kleboth.lindinger.architecten, Günther Wett

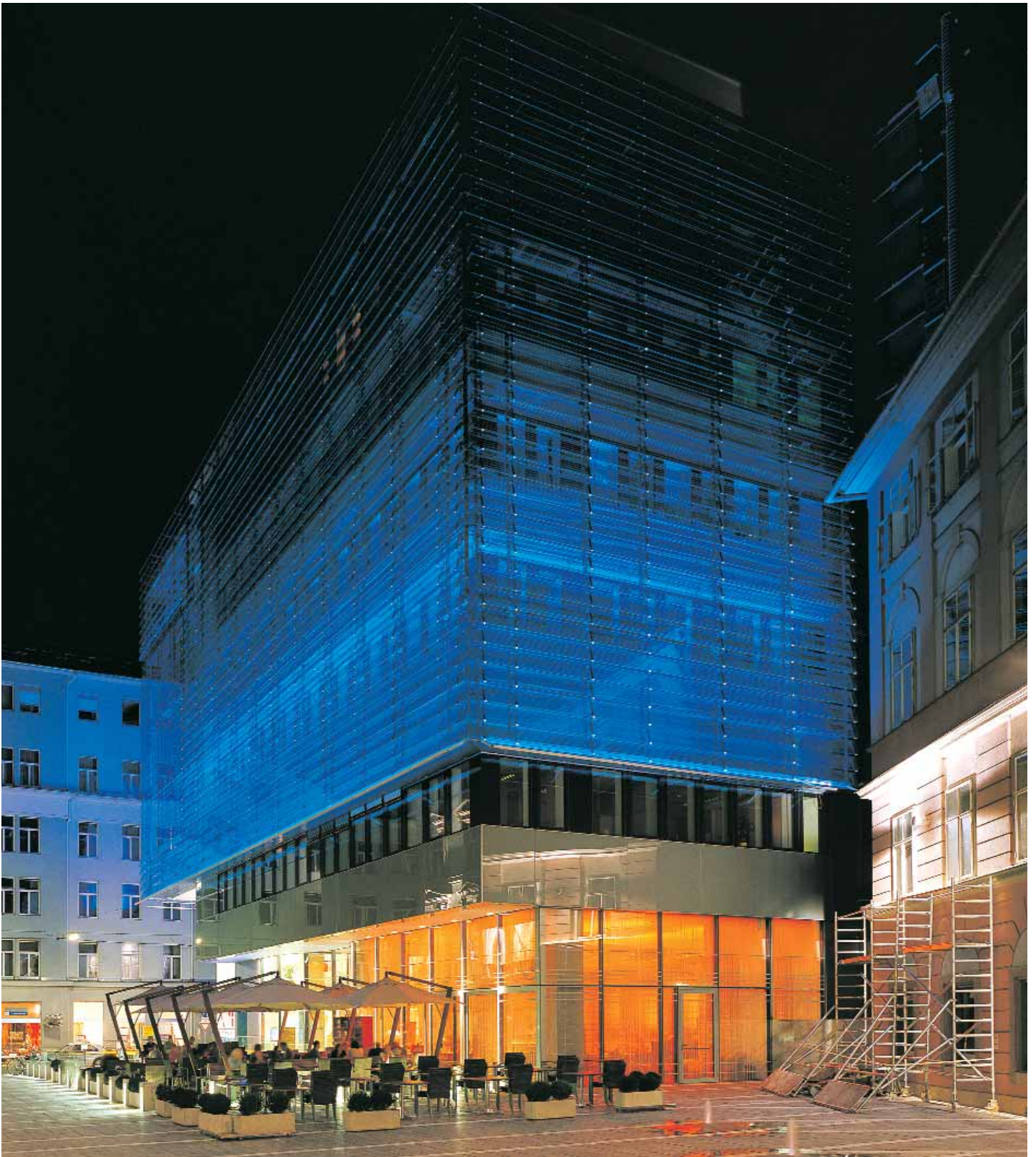


Gläserne Lamellen: Die Zentrale der Steiermärkischen Sparkasse war nicht von ungefähr namensgebend für ihren Standort im Zentrum von Graz. Das Gebäude aus den 1970er-Jahren prägte sein Umfeld durch eine dominierende dunkelbraune Fassade, deren gleichmäßiges Raster von Feldern aus Aluminiumplatten und Fensteröffnungen gegliedert und nur durch das Logo und einen grünen Farbstreifen rund ums Gebäude aufgebrochen wurde. Das Volumen stellte ein Landmark im Stadtbild dar, das der Orientierung zugute kam, ansonsten aber ob seiner massiven Form und Gestaltung kaum positive Eindrücke hinterließ. Wie in gestalterischer Hinsicht entsprach die Sparkasse auch in energetischer Hinsicht heutigen Anforderungen nicht mehr, und so wurde nach einem Wettbewerbserfolg das Grazer Architekturbüro Szyszkowitz-Kowalski beauftragt, die veraltete Hülle des Bankgebäudes in ein zeitgemäßes Kleid zu verwandeln.

Um den betrieblichen Ablauf in der Bank nicht zu beeinträchtigen, musste der Umbau in kurzer Zeit erfolgen. Dabei wurde von der bestehenden Fassade lediglich die Verkleidung entfernt und durch gedämmte Aluminiumpaneele und Fensterelemente Reihe für Reihe ersetzt. Die alten Fenster wurden danach von innen ausgebaut und dem Baukörper eine Stahlkonstruktion mit Glaslamellen vorgehängt, welche für jede Front separat nach der Sonneneinstrahlung automatisch steuerbar sind. Damit wird einerseits die erforderliche Kühllast im Sommer verringert, andererseits werden – auch dank integrierter Linienzeichnung – Blendwirkung und Ausblicke reguliert.

Im Vordergrund standen demnach nicht nur ästhetische Überlegungen, sondern vor allem auch energetische, da der Umbau über ein Energiecontracting finanziert werden sollte. Dies basiert auf einer Rückfinanzierung der Baumaßnahmen durch Einsparungen aufgrund niedrigerer Energiekosten. Im Bereich der Stiegenhäuser an den Gebäudeecken sind glatte Glaselemente eingesetzt, die den Blick auf die dahinter aufgehängten Informationspaneele freigeben. Die Lamellen mit Lotusbeschichtung wirken schmutzabweisend und amortisieren die höheren Anschaffungskosten durch geringere Reinigungskosten.

Die feine Struktur der Lamellen gibt dem massiven Volumen eine filigrane Erscheinung, die abhängig von Sonnenstand und Position der Lamellen ein



differenziertes Gesicht zeigt. Nachts erstrahlt das Gebäude dank einer LED-Lichtleiste in Blau mit zarten Glanzpunkten durch die Halterungen.

Die einstige Sockelzone des Gebäudes wirkte aufgrund der Verkleidung mit Naturstein schwer. Im Zuge der Neugestaltung erhielten die massiven Eckpfeiler, die ein Fluchttiegenhaus bergen, ein neues Gesicht: Mit hinterleuchteten Plexiglaspaneelen eingefasst markieren diese nun als Leuchtkörper die Gebäudeecken. Über der rahmenlos verglasten Erdgeschoßzone krägt das Gebäude vor, und ein Geschoß darüber setzt die Lamellenfassade an.

Mit der Renovierung des Gebäudes wurde auch der Vorplatz neu gestaltet. Weiße Streifen im Boden zwischen den grünen Natursteinplatten (Rauris) nehmen die Richtungen der umgebenden Gebäude auf und strukturieren die Fläche. Aufgrund ihrer Neigung ist diese von allen Gebäuden schwellenlos zugänglich. Für eine angenehme Geräuschkulisse sorgen vier eben in den Boden integrierte Brunnen, die in einer Reihe angeordnet sind. Deren Abschluss bildet eine feingliedrige Pflanze. Zusammen mit dem Café, das sich im Erdgeschoß der Bank eingemietet hat, schaffen diese südländische Atmosphäre.

Neuer Kern für historische Hülle

Ganz anders gestaltet sich die Situation bei einem Bankhaus in Wels. Den Kaiser-Josef-Platz, nach dem Hauptplatz der wichtigste Platz der Kaufmannsstadt, säumen vornehmlich dreigeschoßige Gebäude aus der Zeit der vorigen Jahrhundertwende. Nach und nach werden die teilweise heruntergekommenen Häuser nun renoviert und der Platz dadurch aufgewertet.

kleboth.lindinger.architecten revitalisierten einen Altbau an der Ecke zu einer Seitenstraße für die HYPO Vorarlberg. Von dem ursprünglich aus drei Gebäuden bestehenden Ensemble blieben lediglich die denkmalgeschützten Fassaden des Baukörpers erhalten, der dieses zum Kaiser Josef Platz hin abschließt, und jene des anschließenden Hauses. Durch einen Einschnitt optisch abgesetzt schließt ein neuer Bauteil an. Ein Gebäude mit derselben Grundfläche wie das verbleibende Bankgebäude wurde geschleift, an dessen Stelle ist nun ein Freiraum für Kunden- und Mitarbeiterparkplätze entstanden.





Energiesparen, praktisch betrachtet

**Wärmedämmung beginnt bei uns im Kopf.
Durch Nachdenken.**



Wärmedämmtes Leinwandkellerfenster ACO Therm spart Heizkosten! Es entspricht der neuen Eigenheimförderung, da Niedrigenergiehausstatus. ACO Therm bietet eine Optik und Vielfalt, die jeden Kellerraum deutlich aufwertet.

- Einfache und schnelle Montage.
- Als Einheit komplett einbaufertig mit vormontiertem Griff.
- Keine zusätzliche Dämmung notwendig.
- Geprüft schlagregendicht auch bei eingebautem Schutzgitter.

klima:aktiv



Wir schützen, gestalten und entwässern.

www.aco-passavant.at

An der gegliederten Rückseite sind die Eingriffe der Architekten nach außen am deutlichsten. Zum Platz und übers Eck zeigt die Fassade weitgehend unverändert ihr historisches Antlitz mit Fenstereinfassungen und Gesimsen. Lediglich im Erdgeschoß sind die Leibungen mit Betonfertigteilen neu eingerahmt. Dieselben Proportionen von Fläche zu Öffnung kehren – mit Ausnahme einer größeren im zweiten Obergeschoß – in der anschließenden Front wieder. Der Neubau ist durch einen Glaseinschnitt und einen minimalen Rücksprung abgesetzt. Als Kubus mit glatter Putzfassade gestaltet ist dieser durch ein farblich abgehobenes Rautenmuster strukturiert. Die Grafik verwandelt sich an bestimmten Stellen zu dreidimensionalen Löchern in der Fassade, ähnlich Wasserzeichen in Banknoten. Hinter diesen liegen schmale Fensteröffnungen, die sich in derselben Proportion im massiven Kubus daneben wiederfinden. Zum rückseitigen Parkplatz gliedert sich der Baukörper in einen länglichen und einen kubischen Massivbauteil, die sich von den angrenzenden dunklen Glaselementen und voneinander abheben.

Straßenseitig sind die einst unterschiedlichen Gebäudeteile durch die differenzierte Gestaltung der Fassade spürbar, während die Nutzung geschoßweise durchgängig ist.

Auf den ersten beiden Ebenen sind Schalterbereich und Büroräume mit Nebenräumen untergebracht. Erd- und erstes Obergeschoß verbindet eine interne Treppe, über der sich ein zweigeschoßiger Luftraum öffnet, welcher von einem Glasdach überspannt ist. Der Nebeneingang orientiert sich zum Parkplatz. Das zweite Obergeschoß wird über ein separates Stiegenhaus erschlossen, das sich ebenfalls an der Rückseite des Gebäudes befindet. Die Gestaltung der Grundrisse steht aufgrund der Konstruktion frei: Auf sechs Rundsäulen lasten die neu eingezogenen Stahlbetondecken. Die Bestandsfassade wurde während des Umbaus gestützt und ist nunmehr als Deckenaufleger eingebunden.

Während die Sparkasse in Graz durch ihre Restaurierung ein völlig neues Antlitz zeigt, bleibt die historische Erscheinung der HYPO in Wels dank dezenter Interventionen gewahrt. Beide Gebäude erfahren durch den Umbau eine Aufwertung, die auch das städtische Umfeld nachhaltig beeinflusst.





Bank- und Bürogebäude Kaiser-Josef-Platz, Wels

Bauherr:	ASSET ONE Immobilienentwicklungs AG	Planungsbeginn:	11/2003
Planung:	kleboth.lindinger ZT GmbH	Bauzeit:	11 Monate
Statik:	DI Josef Schindelar	Fertigstellung:	8/2005
Bebaute Fläche:	480 m ²		
Nutzfläche:	1.010 m ²		

Zentrale der Stmk. Sparkasse, Graz

Bauherr:	Steiermärkische Bank u. Sparkassen AG	Fassadenfläche:	3.800 m ²
Planung:	Szyszkowitz-Kowalski + Partner ZT GmbH	Nutzfläche:	13.640 m ²
Projektleiter:	Arch. DI Gabriele Steinmann	Planungsbeginn:	12/2004
Statik:	DI Johann Birner	Bauzeit:	15 Monate
		Fertigstellung:	7/2006

Parken hoch drei

Parkhaus III / ogris.wanek architects / Klagenfurt

Text: Astrid Meyer, Fotos: Ferdinand Neumüller

Die historische Landeshauptstadt Kärntens, St. Veit an der Glan, erfreut sich eines intakten städtischen Lebens. Nicht nur die Stadtmauer hält das Zentrum – wenn auch symbolisch – zusammen, die Geschäfte und Lokale funktionieren, keine Rede von Entkernung und Abwanderung von Betrieben. Die florierende Wirtschaft veranlasste die St. Veiter Stadtpolitik, auch für die aus den Umlandgemeinden anreisenden Bürger zwei Parkhäuser zu errichten, die sie selbst betreibt. Ein drittes Parkgebäude sollte gebaut werden, da die Erweiterung der Küche des Krankenhauses die am Gelände verbleibende Parkfläche einnahm und somit Parkplätze für Angestellte und Besucher des LKH benötigt wurden. Ein Grundstück in unmittelbarer Nähe bot sich dafür an. Auf Anregung des Bauamtsleiters der Stadt wurde im April 2005 ein geladener Architektenwettbewerb ausgeschrieben, den das junge Klagenfurter Architekturbüro ogris.wanek für sich entscheiden konnte.

Der Bauplatz befindet sich in unmittelbarer Nähe zum Zentrum, zwischen historischer Altstadt und vorstädtischer Bebauung. Die direkte Umgebung ist mit zwei- und dreigeschoßigen Häusern offen bebaut. Kleinteilige Strukturen prägen das Stadtbild; der nächste größere Gebäudekomplex, das Krankenhaus, liegt weiter oben an derselben Straße. Auf dem Wettbewerbsgrundstück stand zuvor ein zweigeschoßiges Gasthaus, das dem neuen Parkhaus weichen sollte. Der Bauplatz selbst weist eine dreieckige Form auf – denkbar ungeeignet für diese Bauaufgabe – und ist an allen Seiten von Straßen umgeben. Die Heraus-

forderung beim Wettbewerb war zum einen, die städtebauliche Situation sensibel zu lösen und zum anderen 238 Parkplätze unterzubringen. Der Entwurf von ogris.wanek nützt die gesamte Grundstücksfläche aus.

Nach außen nimmt das Parkhaus durch den halbgewölbigen Sprung der Dachebene Rücksicht auf die unterschiedlichen Firsthöhen der angrenzenden Gebäude. Die kompakte Gebäudeform wird durch eine abwechslungsreiche Fassadengestaltung mit Einschnitten, Abschrägungen und Vordächern strukturiert. Die Zufahrt erfolgt von einem Eck des Grundstücks, ist dabei aber zugunsten der Verkehrssicherheit von der Kreuzung etwas abgerückt. Das Gebäude springt in diesem Bereich von der Grundgrenze zurück und spannt einen Vorplatz auf, der durch einen leichten Niveauunterschied noch betont wird. Die Ein- und Ausfahrt ins Gebäude markiert ein Vordach, das sich als Bügel vom Dach herunterfaltet. Neben der Beschriftung ist auch eine Kontrollanzeige für die Verfügbarkeit von Parkplätzen integriert. Entlang einer Leitwand wird der Besucher ins Innere geführt, wo ein Farbleitsystem und Grafiken Orientierung schaffen.

Mit Bezug auf das leicht nach Südosten abfallende Gelände ist das Parkhaus als Split-Level konzipiert, wodurch auch kürzere Rampen zur Geschoßüberwindung und eine geringere Gesamttiefe möglich sind. Auf zwei mal vier Halbebenen sind durch geschickte Anordnung insgesamt 173 Stellplätze untergebracht. Aus Kostengründen wurde auf zwei weitere Ebenen und die restlichen geforderten 65 Parkplätze verzichtet:

Aufgrund der Bebauung bis an die Grundgrenze wäre eine Unterfangung der Nachbargebäude notwendig und der damit erforderliche Einsatz zusätzlicher Spundwände nicht mehr wirtschaftlich gewesen. Die Parkplätze sind in jeweils zwei Reihen als Senkrechtparker zu beiden Seiten einer Verkehrsfläche angeordnet. Zugunsten der Übersichtlichkeit beim Befahren ist die Verbindung der Ebenen transparent gestaltet: Die Rampen säumen kaum meterhohe Unter- und Überzüge, die auf schlanken Stahlsäulen lagern. Ein Netz fungiert als Absturzsicherung, ohne die freie Sicht zu beeinträchtigen. Durch die Positionierung von Nebenfunktionen wie Erschließung und Sanitärräume in Restflächen des Dreiecks wird der Raum maximal ausgenutzt. Ein Dacheinschnitt in der obersten Ebene, der mit Pflanzen bestückt ist, holt Grün und Licht in den funktionsbedingt grauen Innenraum. Auch durch die Fassade fällt Licht ein, sie wirkt halbtransparent wie ein Filter. Nachts leuchtet das Parkhaus von innen heraus. Die Fassadenelemente aus perforiertem Aluminium funktionieren mit einem einfachen Clip-Mechanismus: Die geschoßhohen aber schmalen Teile bilden an den Rändern zwei Fälze aus, die ohne separate Unterkonstruktion ineinander gesteckt werden können. Durch die Variation beiger und dunkelgrauer Elemente bekommt der kompakte Bau eine strukturierte Anmutung und geht damit auf die kleinteilige Umgebung ein. Trotz beinahe vollflächiger Bebauung des Grundstücks wirkt das Gebäude fein gegliedert. Freie Flächen und Einschnitte sind bepflanzt, sie beleben die Ansicht und setzen die Gestaltung des Straßenraums fort.







MOEDING ZIEGELFASADE

... öffnet neue Dimensionen!



Centro Direzionale Dal Negro, Treviso
Architekten: Studio Ingegneria Tiziano Bonato, Treviso
Fabrizio Fontana, Padova



Die LONGOTON®-Ziegelfassade,
großformatige keramische Fassadenplatten
mit Längen von über 1,50 m.

Dimensionen für eine neue Architektur!

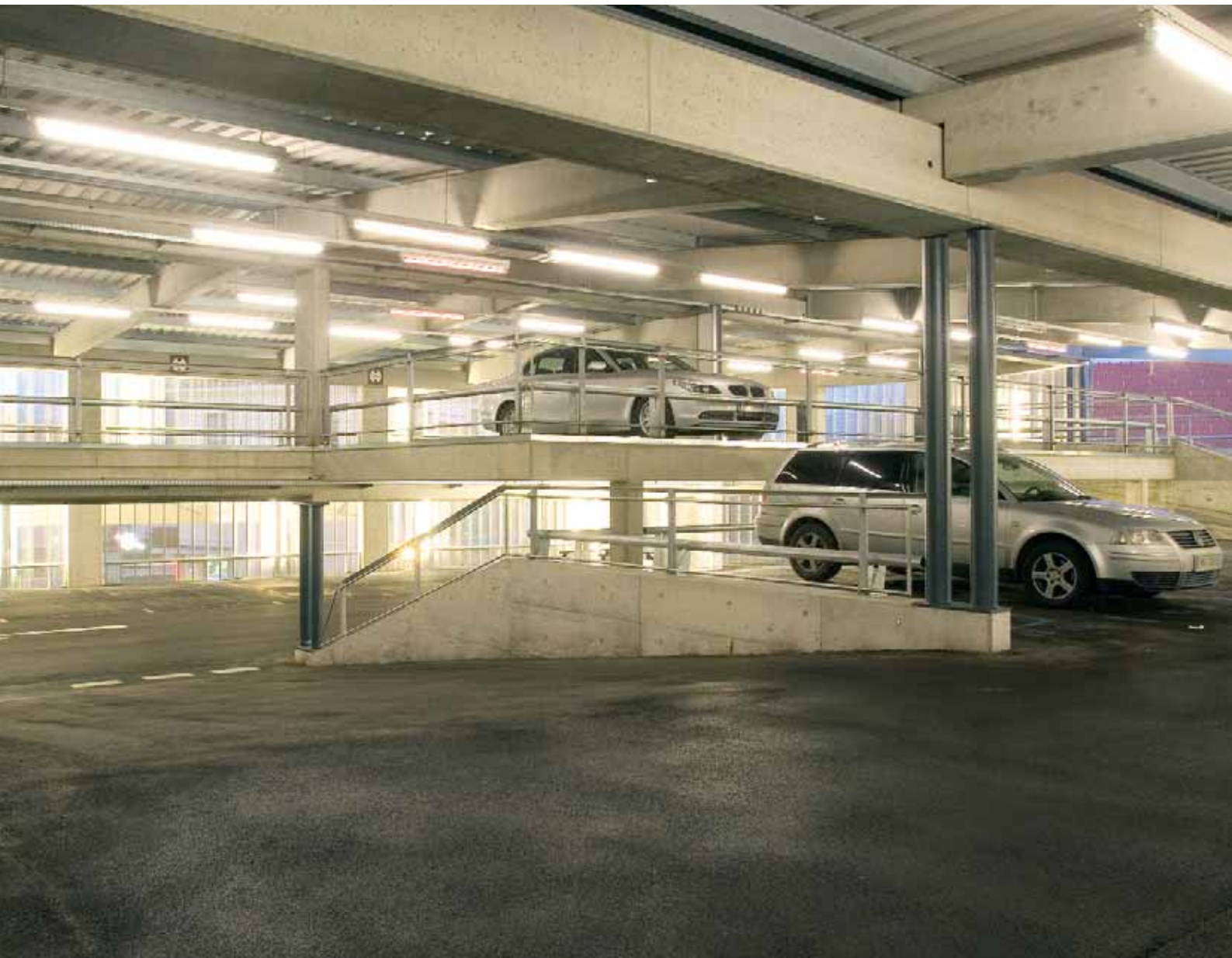


Moeding Keramikfassaden GmbH
Ludwig-Girnghuber-Straße 1
84163 Marklkofen
Germany

Telefon +49 (0) 87 32 / 24 60 0
Telefax +49 (0) 87 32 / 24 66 9

www.moeding.de





Parkhaus III, St. Veit a. d. Glan, Kärnten

Aus einem geladenen Wettbewerb ist der Entwurf von ogris.wanek für das Parkhaus III in St. Veit a. d. Glan hervorgegangen. Auf einem dreieckigen Grundstück in zentrumsnaher Lage mit offen bebauter Umgebung errichteten sie ein Parkhaus mit 173 Stellplätzen. Das Gebäude reagiert in der Höhenentwicklung und mit fein gegliederter Fassade auf die kleinteilige Struktur in seinem Umfeld.

Bauherr:	Stadt-Immobilien-gesellschaft St. Veit/Glan GmbH
Planung:	ogris.wanek architects
Mitarbeiter:	DI Alexander Pirkebner, DI Johanna Kliment, Mario Huber
Statik:	Ing. Bruno Kalles
Grundstücksfläche:	1.639 m ²

Nutzfläche:	1.371 m ²
Umbauter Raum:	ca. 17.000 m ³
Planungsbeginn:	05/2005
Bauzeit:	10 Monate
Fertigstellung:	11/2006

Auftakt zur Verwandlung

Umbau Konservatorium Wien Privatuniversität; Erlach_Hinterhofer_Tintscheff

Text: Nicole Büchl, Fotos: Susanne Stemmer

Im Juni 2005 wurde das Konservatorium Wien für fünf Jahre als Privatuniversität akkreditiert.

Um diesen Aufbruch in eine neue Ära auch als Chance für Umstrukturierungen und Modernisierungen zu nützen, wurden in 2 Bauphasen gezielte Änderungen durchgeführt, die das zeitgemäße Image der Institution widerspiegeln sollen.

Der Umbau des Bibliotheksbereiches, des Instrumentenarchivs, des Studienreferates sowie die Entwicklung eines Leitsystems wurden innerhalb der ersten Etappe 2005 umgesetzt. Im Sommer darauf folgten die Neugestaltung des kleinen Konzertsaaes, des Empfangs-, Buffet- und Foyerbereiches sowie die Weiterführung des neuen Leitsystems.

Da man sich mit den groben Bauarbeiten nur innerhalb der Sommerferien bewegen konnte, war die vorbereitende Planung und Organisation für das Architektenteam Erlach, Hinterhofer und Tintscheff sehr intensiv. Alle Überlegungen und Entscheidungen mussten so weit wie möglich im Vorhinein getroffen werden, um das strenge zeitliche und das vorgegebene finanzielle Limit nicht zu sehr zu strapazieren.

Der symmetrische Grundriss des 1885 als Schule errichteten Gebäudes besitzt einen zentralen Lichthof, um den 2 Stiegenhäuser sowie ein umlaufender Erschließungsgang angeordnet sind. Trotz großzügiger Raumhöhen und Fensteröffnungen beschränken sich die mit ausreichend

Tageslicht versorgten Bereiche, insbesondere in den Wintermonaten, aufgrund der dichten städtebaulichen Situation auf die straßenseitigen Räume in den oberen Geschossen. Ein grundlegender Gedanke bei dem Entwurf war deshalb für die Architekten das Aufbrechen der alten Gebäudestruktur zugunsten von Klarheit, Übersichtlichkeit und mehr Großzügigkeit.

Dazu integrierten die Planer zum Teil Gangzonen in den Bereich der Bibliothek, verlegten das Studienreferat in die Blickachse des Stiegenaufgangs, durchbrachen Trennwände und ersetzten Mauerwerk durch Glas. Der massivste Eingriff erfolgte jedoch im Rahmen der 2. Bauphase an der Fassade der Johannesgasse. Aneinandergereihte, größtenteils schmale Klassenzimmer ließen vor dem Umbau den Wunsch nach einem multifunktionalen Raum laut werden, der ohne große Technik beispielbar sein sollte. Die Architekten legten also zwei Klassenzimmer des 2. Obergeschosses zusammen, durchbrachen die Außenwand in der gesamten Breite und Höhe des neuen Raumvolumens und schoben den gewonnenen Saal 1,5 Meter aus der Fassade heraus. Das neue „Stadtfenster“ öffnet den Blick auf eine barocke Fassade, die dem reduziert ausgestatteten Kammermusiksaal die gestalterische Note verleiht.

Auch im Erdgeschoß wurde letzten Sommer viel Mauerwerk bewegt. Die neben dem Vestibül angeordnete Dienstwohnung übersiedelte ins Dachgeschoß und gab der Gestaltung eines großzügigen Foyers Raum, das den Studenten im Alltag als Aufenthalts- und Informationsbereich dient, sich aber spielend in einen Veranstaltungsraum umfunktionieren lässt. Ein großer Durchbruch und „Balkon“ zum Vestibül öffnet den Raumeindruck auch im Eingangsbereich. Dort wurden die mit Travertin verkleideten Wände belassen und die Portierloge mit einem zeitgemäßen Erscheinungsbild versehen. Einzig die bestehenden Portale hemmen derzeit noch den Fluss, den ein Besucher auf dem Weg von dem neu hergestellten Vorplatz zu einem der Konzertsäle beschreibt.

Um die neu gestalteten Durchblicke und Raumeindrücke, die punktuell im Haus hergestellt wurden, zu ergänzen und mit einer durchgehenden Linie zu gestalten, wurde ein Leitsystem entwi-



merten



SYSTEM M M-PLAN II

**SUPERFLACH
DENN WENIGER IST MEHR**

Klar und reduziert in der Formensprache. Die integrierte Lösung für die moderne Architektur. Bis auf 3 mm verschwinden die Steuerungsoberflächen vollständig in der Wand. Mittels Einputzadapter lassen sich bis zu 210 Funktionen von System M versenkt einbauen. Vom 1fach bis 3fach Rahmen.

Die innovative und installationsfreundliche Einbautechnik erlaubt den versenkten Einbau in fast alle Wandmaterialien. Der ideale Schalter für alle, die dezent Akzente setzen wollen.

Interessiert? Wir informieren Sie gerne.



M-PLAN
Polarweiß



M-PLAN
Anthrazit



M-PLAN
Aluminium



3 mm



Designpreis der
Bundesrepublik
Deutschland
Nominiert 2004

Merten Ges.m.b.H & Co. KG | Bürostraße 8-10 | A-1230 Wien
Tel. +43 1 8651221 | Fax +43 1 8696211 | info@merten-austria.at
www.merten-austria.at



ckelt, das basierend auf Farben mit teils einfachen Mitteln arbeitet. Das Rot der neuen Corporate Identity setzten die Architekten als Signalfarbe für markante Orientierungspunkte ein. Empfangspulte, Eingänge und Orientierungsschilder wurden damit versehen. Weiß, Hellgrau und Schwarz setzten die Planer für dezentere Architekturelemente ein. Die für eine gute Orientierung maßgebliche Beleuchtung wurde in allen wesentlichen Bereichen getauscht und verstärkt.

Licht und Farben spielen noch in zwei weiteren Räumen des Konservatoriums eine tragende Rolle. Das Buffet, unterhalb des Lichthofes gelegen, ist durchwegs mit Wandverkleidungen aus Holz versehen, die mit einem weißen bzw. farbigen Anstrich versehen wurden und nun einen warmen Raumeindruck ergeben. In dem neu gestalteten kleinen Konzertsaal entschied man sich dafür, die seitlichen Wände in ein helles Grün zu tauchen. Die Kombination mit hängenden Deckenleuchten, die einen Hauch von Kaffeehauscharakter besitzen, und den hellgrauen Vorhängen gibt dem Saal ein frisches, lebendiges Erscheinungsbild. Die eigentlichen Investitionen, die in den Umbau des Saales flossen, sind jedoch nur zum Teil sichtbar. Eine



neue Lüftungsanlage und die Technik für Licht und Ton liegen hinter den Vorsatzschalen, deren Position und Winkel zueinander akustisch optimiert wurden. Alle neu adaptierten Bereiche wurden innerhalb kürzester Zeit von Studierenden und Angestellten so positiv angenommen, dass bereits wei-

tere Ideen für Umbauten diskutiert werden. Viele Veränderungen wurden mit einfachen Mitteln wie Farbe und Licht in Szene gesetzt, die sich finanziell nur geringfügig auf das Budget auswirkten. Die erzielte Wirkung der architektonischen Eingriffe kann sich jedenfalls sehen lassen.



Umbau Konservatorium Wien Privatuniversität

Licht und Farben, Offenheit und Transparenz leiteten die Architekten mit ihrem Entwurf in die alten Gemäuer der jungen Privatuniversität. Die neuralgischen Punkte des Hauses, an denen gezielt bauliche Eingriffe erfolgten, wurden sorgsam ausgewählt und bearbeitet.

Bauherr: Konservatorium Wien GmbH/
Ein Unternehmen der Stadt Wien
Generalplaner: DI N. Erlach_DI Ch. Tintscheff
Architektur Team: DI N. Erlach_DI S. Hinterhofer_
DI Ch. Tintscheff
www.atelier-wienzeile.at
Mitarbeiter: Ing. Wolfgang Fürst, Doris Kirisits

Statik: Fröhlich und Locher Zivilingenieure
Akustik: Prof. DI Karlheinz Müller
Bauphysik: DI Walter Prause
Haustechnik: Allplan GmbH
Bauzeit 1. Etappe: Juli bis September 2005
Bauzeit 2. Etappe: Juli bis September 2006

Das Dorf in der Stadt

OAG / Daneshgar Architects / Wien

Text: Astrid Meyer, Fotos: Michael Kammeter, Habib Allahdad, Armin Daneshgar, Habib Allahdad

Das Grätzl zwischen Reinprechtsdorferstraße und Gürtel im 5. Wiener Gemeindebezirk wird von seinen Bewohnern auch als Soho bezeichnet. Das liegt zum einen an der Buntheit und Vielschichtigkeit seiner Bewohner, zum anderen am großen Anteil an Substandardwohnungen.

In der Oberen Amtshausgasse befand sich ein Block aus drei heruntergekommenen fünfgeschoßigen Zinshäusern, die gemeinsam u-förmig einen schmalen Innenhof umschlossen. Zwei der an der leicht ansteigenden Straße gelegenen Gebäude hatten eine schmucklose Lochfassade; den oberen und gleichzeitig südlichen Abschluss des Ensembles bildete ein Haus mit aufwendigerer Fassadenstruktur. Der Bauträger Ulreich erkannte das Potenzial der Situation und erwarb die Gebäude. Er schrieb ob der Größe des Bauvorhabens im Jahr 2002 einen geladenen Architektenwettbewerb aus. Neben einer umfangreichen Sanierung des Altbestandes zu zwei und drei Zimmerwohnungen war der Ausbau der Dachgeschoße zu Luxuswohnungen die Aufgabe. Den Wettbewerb konnte der aus dem Iran stammende Architekt Armin Daneshgar für sich entscheiden. Er fasste die drei Gebäude strukturell zu einem zusammen und machte dies auch an der Fassade deutlich. Von der Kalligraphie der arabischen Schrift inspiriert zieht sich ein safrangelbes Band durchs ganze Gebäude; führt an der Fassade entlang zum Eingang ins Haus, hinaus in den Innenhof und windet sich über

mehrere Knicke hoch bis zum Dach, um in einer gleichfarbigen Kanzel zu enden, die am Südwesteck des Ensembles thront.

Strukturell sind die drei Häuser über transparente Laubengänge verbunden, denen Stiegenläufe vorgesetzt sind. Deren Lage wurde genau bedacht, da

chend Platz ließ. Im Gegensatz zu den anderen Teilnehmern entschied sich Daneshgar für zwei Vertikalerschließungen, wodurch der Hof ungeteilt und voll nutzbar blieb; Ein Argument, das den Bauherrn trotz der damit verbundenen Mehrkosten überzeugte. Durch Einziehen einer Decke im Hof auf

Niveau des ersten Obergeschoßes und Abgraben um lediglich 1,6 Meter konnten die notwendigen Abstellplätze untergebracht werden. Die künstliche Ebene, der flying carpet, ist als Garten und Spielplatz angelegt, begrünt und mit einer gelben Rutsche und Sandkasten versehen und vom Eingang über eine Rampe zu erreichen. Die horizontale Gartenlandschaft wird durch eine vertikale ergänzt: In schmalen den Laubengängen vorgehängten Blumenkisten rankt sich Grün hoch. Der Innenhof wird nicht als Fläche oder Rückseite verstanden, sondern als Raum. Auch die gegenüberliegende Feuermauer ist als Raumbegrenzung in die Gestaltung einbezogen. Das Band faltet sich grafisch als Anstrich nach oben und verbindet optisch die hier angebrachten Blumenkisten. Durch diese Eingriffe wirkt der kaum zehn Meter tiefe Innenhof trotz vorgelagerter Erschließung als luftiger wohnlicher Freiraum.

Die Verlegung der Erschließungszone nach außen machte die alten Stiegenhäuser überflüssig: Die Stiegenläufe wurden entfernt und an dessen Stelle Sanitärzellen und -

nicht nur der Zugang zu den Wohnungen, sondern auch die Schlafräume hofseitig angelegt sind und Einblicke verhindert werden mussten. Zwei Liftschächte positionierte der Architekt an den beiden inneren Eckpunkten des Hofes, wo die alte Bausubstanz durch einen vorspringenden Erker ausrei-

schächte eingesetzt. Jede Wohnung wurde saniert und verfügt nun über ein Badezimmer. Durch Absenken der obersten Geschoßdecke um 70 Zentimeter konnten drei zusätzliche Ebenen gewonnen werden, ohne die zulässige Gebäudehöhe zu überschreiten. Das erste Dachgeschoß kommt ohne



UNSCHLAGBAR.

DIE NEUE CARBON-EDITION.



Mit der CARBON-EDITION legt Synthesa eine innovative Produktgeneration der Premium-Klasse vor.

FARBE

➤ **CarboSol** Neue Farbbrillanz

PUTZ

➤ **CarboPor** Pure Lebensfreude

ARMIERUNG

➤ **Carbon-Spachtel** Die Unschlagbare

ARMIERUNG

➤ **CarboNit** Die Fassaden-Security

Mehr Infos finden Sie in der neuen CARBON-Broschüre!

SYNTHESA Chemie GesmbH

A-4320 Perg, Dirnbergerstr. 29-31

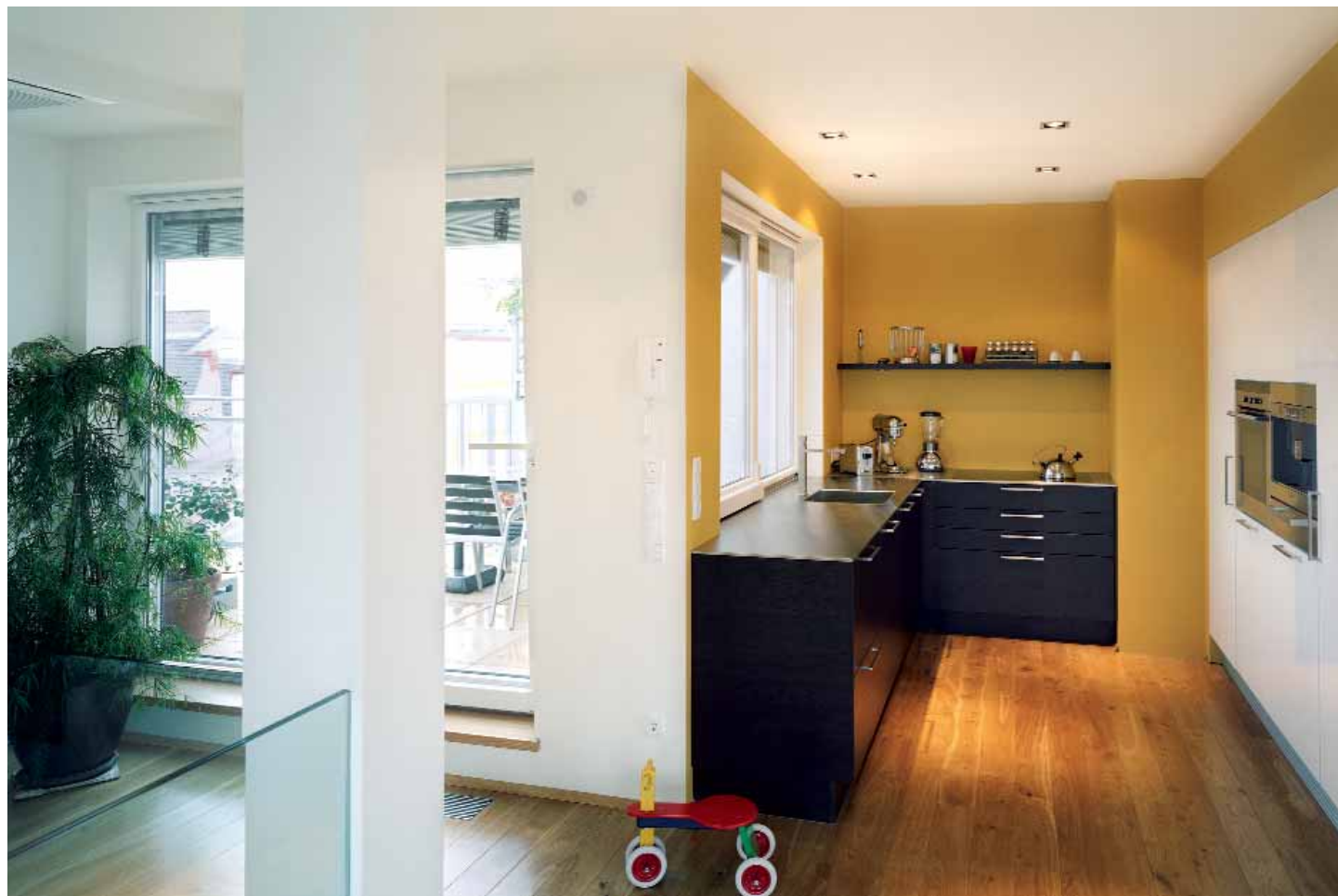
Telefon +43 (0)72 62/560-0, Telefax +43 (0)72 62/560-1500

office@synthesa.at, www.synthesa.at

Dachschräge aus und ist über die gesamte Länge der Fassade verglast. Darauf sind in Analogie zum dreidimensionalen Tetris-Spiel Maisonettewohnungen aufgesetzt und ineinander verschachtelt. Jede Wohnung wird somit bestmöglich belüftet und belichtet. Auf den darüber liegenden Terrassen eröffnen sich unbegrenzte Ausblicke über die Dächer von Wien. Die Qualität des Wohnens spiegelt sich auch in der durchgängigen Gestaltung. Das Design findet sich in der eigens entwickelten Schrift für die Türschilder, in der safrangelben Wohnungseingangstür und sogar in den Fußmatten.

Auch in den Büros im Erdgeschoß ist das farbige Band bestimmend. Hier haben sich der Bauträger Hans Jörg Ulreich und die Fa. Gassner & Partner ihr Büro eingerichtet. Seite an Seite mit dem Architekten Armin Daneshgar, getrennt nur durch eine Glaswand. Diese Nähe bezeugt eine gute und erfolgreiche Zusammenarbeit. Der künstlerische Entwurf durch Armin Daneshgar, die technische Umsetzung durch erfahrene Baumanager samt Energieplanung von Robert Gassner Hand in Hand mit dem Bauträger zeigen, dass eine interdisziplinäre Planung funktioniert. In den Jahren seit den Anfängen des Projekts wurden alle Höhen und Tiefen des Bauprozesses gemeinsam durchlebt, woraus sich eine bewährte Partnerschaft für weitere Projekte entwickelt hat. Die OAG ist das sichtbare Produkt dieses Prozesses, deren positive Ausstrahlung sich auf ihr Umfeld überträgt. Dem Beispiel von Bauträger Ulreich, der vor dem Gebäude vier Bäume pflanzen ließ, womit eine Verbindung vom Grün des Innenhofs nach außen geschaffen wurde, ist nun die Stadt Wien gefolgt und hat im Straßenverlauf weitere Bäume eingesetzt.

Qualitätsvolle Architektur schafft auch ein Gefühl von Sicherheit: Der Eingang ist repräsentativ, beleuchtet und einladend. Das sind die Augen des Hauses, sagt Daneshgar. Der Bauträger Ulreich setzt auf Corporate Design, auch wenn es etwa ein Prozent der Baukosten verbraucht. Die Bewohner identifizieren sich mit ihrem Haus und gestalten auch ihre Wohnungen designbewusst. Ob es an der Farbe oder am Spielplatz im Hof liegt, ist sich Architekt Armin Daneshgar nicht im Klaren, die Wohnatmosphäre ist jedenfalls anregend: 18 Kinder wurden in diesem Haus seit seiner Fertigstellung im Sommer 2005 geboren. Und in weiterer Folge hat sich eine Gemeinschaft zwischen den annähernd gleichaltrigen Familien gebildet. Der Impuls für das Grätzl zeigt Wirkung, und eine Querstraße weiter südlich ist wieder ein Zinshaus zu renovieren.





● Behaglich.



Ganze Bienenvölker fühlen sich in Bienenkästen aus Styropor wohl.

Und was diese Bienen vor Kälte bewahrt, schützt auch Ihr Haus.

STYROPOR SCHÜTZT: Bienenstock und Gebäude vor Wärmeverlusten. Wärmedämmung mit Styropor ist ökologisch unbedenklich und spart Energie.

www.styropor.at



styropor | GPH



Hier findet die Bauwirtschaft Qualität:
www.alufenster.at/objektbau

Inspiration und Vielfalt per Mouseklick.



OAG_Obere AmtshausGasse, Wien

Drei Zinshäuser in der Oberen Amtshausgasse fasste der Architekt Armin Daneshgar funktional und optisch zu einem Ganzen: Die Wohnungen werden über Treppen und hofseitige Laubengänge erschlossen. Eine künstliche Ebene im Innenhof birgt die Stellplätze und schafft darüber einen gemeinschaftlichen Grünraum. Dem Gebäude entlang, durch dieses durch bis hinauf zum Dach zieht sich ein safrangelbes Band, ein Anklang arabischer Kalligrafie.

Bauherr: Ulreich Bauträger GmbH
Planung: Daneshgar Architects
Baumanagement: Gassner & Partner GmbH
Statik: Brusatti GmbH
Grundstücksfläche: 987 m²
Bebaute Fläche: 800 m²

Nutzfläche: 4.130 m²
Planungsbeginn: 2001
Bauzeit: 01/2004 bis 07/2005
Fertigstellung: 07/2005

Schwarzer Monolith

Haus S / Gohm + Hiessberger Architekten / Dalaas

Text: Astrid Meyer, Fotos: Bruno Klomfar



Der Holzbau hat in Vorarlberg eine lange Tradition. Ebenso spiegelt sich das langjährige Verständnis der Bewohner für Architektur in der dortigen Baukultur wider.

In der etwa 1.550 Einwohner zählenden Tourismusgemeinde Dalaas am Arlberg errichteten Gohm + Hiessberger Architekten ein Einfamilienhaus für ein Lehrerpärchen und seine Tochter. Das steil nach Norden abfallende Grundstück liegt in einer offen bebauten Siedlung unmittelbar südlich des Elterngrundstücks des Bauherrn. Der Baukörper wurde vom östlich angrenzenden Nachbarn und dem nördlich vorbeiführenden Zufahrtsweg weit abgerückt im südwestlichen Viertel des Baugrundes positioniert. Zum einen entsteht durch diesen Abstand Privatheit, zum anderen ergibt sich dadurch im dörflichen Kontext eine Variation an Raumsituationen von Bebauung und Freiraum. Südlich schließt an das Grundstück dichter Wald an, der identitätsstiftend für den Ort wirkt.

Das Gebäude ist in seiner äußeren Form der lokalen Architektur nachempfunden. Als schlichter Kubus mit Satteldach ist dieser mit drei Geschossen angelegt. Auf einem massiven Sockel in Stahlbeton sind die beiden oberen Etagen in Holzbauweise aufgesetzt. Begründet durch die Nord-Süd-Hanglage liegt der rechteckige Grundriss quer dazu; das Gebäude ist teilweise in den Hang eingegraben und ragt talseitig zur Gänze, hangseitig nur mit zwei Geschossen auf. Der Zugang zum Haus erfolgt von Osten über das Untergeschoß. Ein Einschnitt in der Fassade definiert Eingang und Garageneinfahrt. Die Eingangszone, annähernd in Gebäudemitte gelegen, teilt die Ebene nach Funktionen in Kellerräume und Garage. Eine zweiläufige Treppe, die sich zu einem Luftraum über alle Ebenen öffnet, führt in das Erdgeschoß. Die Transparenz der Erschließungszone bestimmen stiegenbegleitende Wände, die Ausführung der Stiege ohne Setzstufen und die bewusst gesetzten Öffnungen in der Fassade.

Im Erdgeschoß sind der Schlafbereich der Eltern mit Ankleide und Bad an der Gebäudenordseite situiert. Nach Süden öffnet sich der Raum von der zentralen Küchenzone zum zweigeschoßigen Wohnbereich. Die Nähe der südlichen Bergkette war ausschlaggebend für die doppelte Höhe des Raumes, die diesem Großzügigkeit verleiht. Um die Sonne ins Haus zu holen, wurden die Fenster

groß dimensioniert und in unterschiedlichen Höhen gesetzt. Die Öffnungen rahmen damit gleichzeitig die Ausblicke auf die Naturkulisse und geben dem Haus auch von außen ein strukturiertes Gesicht. Dem Wohnraum vorgelagert ist eine Terrasse, die eben in den Garten übergeht und südlich mit einer Pergola abgeschlossen ist. Das zweite Obergeschoß bietet Platz für zwei Zimmer und ein eigenes Bad. Zum Luftraum über dem Wohnzimmer orientiert sich das Arbeitszimmer, das als Galerie in diesen hineinragt und nur durch eine Verglasung getrennt ist. Auch farblich prägt die Galerie in ockergelbem Anstrich den Raum. Dieselbe Farbe trifft man beidseitig an der zum Treppenhaus weisenden Wand wieder, wo sich auch der Kamin befindet. Auch die Bäder sind farblich gestaltet: Im Elternbad wird schwarzes Glasmosaik mit orange-farbenem Anstrich kombiniert, das Gästebad schimmert in grünem Glasmosaik.

Die Architekten beschränkten sich auf wenige und natürliche Materialien: In den Nassbereichen findet sich Schiefer als Bodenbelag, in den Aufenthaltsbereichen Parkett in Akazienholz. An den natürlich belassenen Deckenuntersichten wird die Holzbauweise spürbar. Die Decken sind als Brettstapeldecken ausgeführt und zeigen Lärchenlatten und Fugen.

Die Konstruktion des Hauses besteht aus dem modularen Holzbausystem oa.sys, das durch industrielle Vorfertigung und standardisierte Maße einerseits kostengünstig ist und dadurch andererseits eine kurze Bauzeit ermöglicht. Basierend auf einem Rastermaß von 1,20 m wurde das System von einem Holzbauunternehmen und einem Architekten entwickelt und ob seiner Flexibilität bereits vielfach angewendet. Die gestalterische Freiheit besteht nicht nur in dessen Größe und Proportionierung, sondern auch in der Oberfläche. Das Haus S ist mit schwarzen Kunstharzplatten verkleidet und zitiert damit die umliegenden Scheunen mit ihren dunkel abgewitterten Fassaden. Von den Nachbarn wird diese Andeutung nicht in dem Maße erkannt. Die architektonische Qualität des Gebäudes wurde aber bereits mit dem Vorarlberger Holzbaupreis 2005 gewürdigt, ebenso mit seiner Präsentation in der Ausstellung „Home Stories“ im Austrian Cultural Forum in New York. Ob es sich als das beste Haus Vorarlbergs erweist, wird sich zeigen, nominiert wurde es für diesen Preis jedenfalls.

DIE KUNST DER KONTROLLIERTEN BEWEGUNG

Das GEZE Leistungsspektrum bietet Planern, Architekten aber auch Verarbeitern und Händlern eine umfassende Produktbreite im Bereich der Türautomation, die u.a. im Ladenbau, bei Barrierefreiem Bauen und in der Verkehrstechnik zum Einsatz kommt. Hierzu gehören Schiebe- und Drehtürantriebe sowie Karussell-, Rund- und Halbrundtüren. Sämtliche Produkte der Türautomation zeichnen sich durch eine hohe Leistungsfähigkeit und eine einfache Integration in sämtlichen gewünschten Designrichtungen aus.

Steigenberger Hotel de Saxe, Dresden | GEZE Slimdrive SL



TÜRTECHNIK

AUTOMATISCHE TÜRSYSTEME

RWA UND LÜFTUNGSTECHNIK

SICHERHEITSTECHNIK

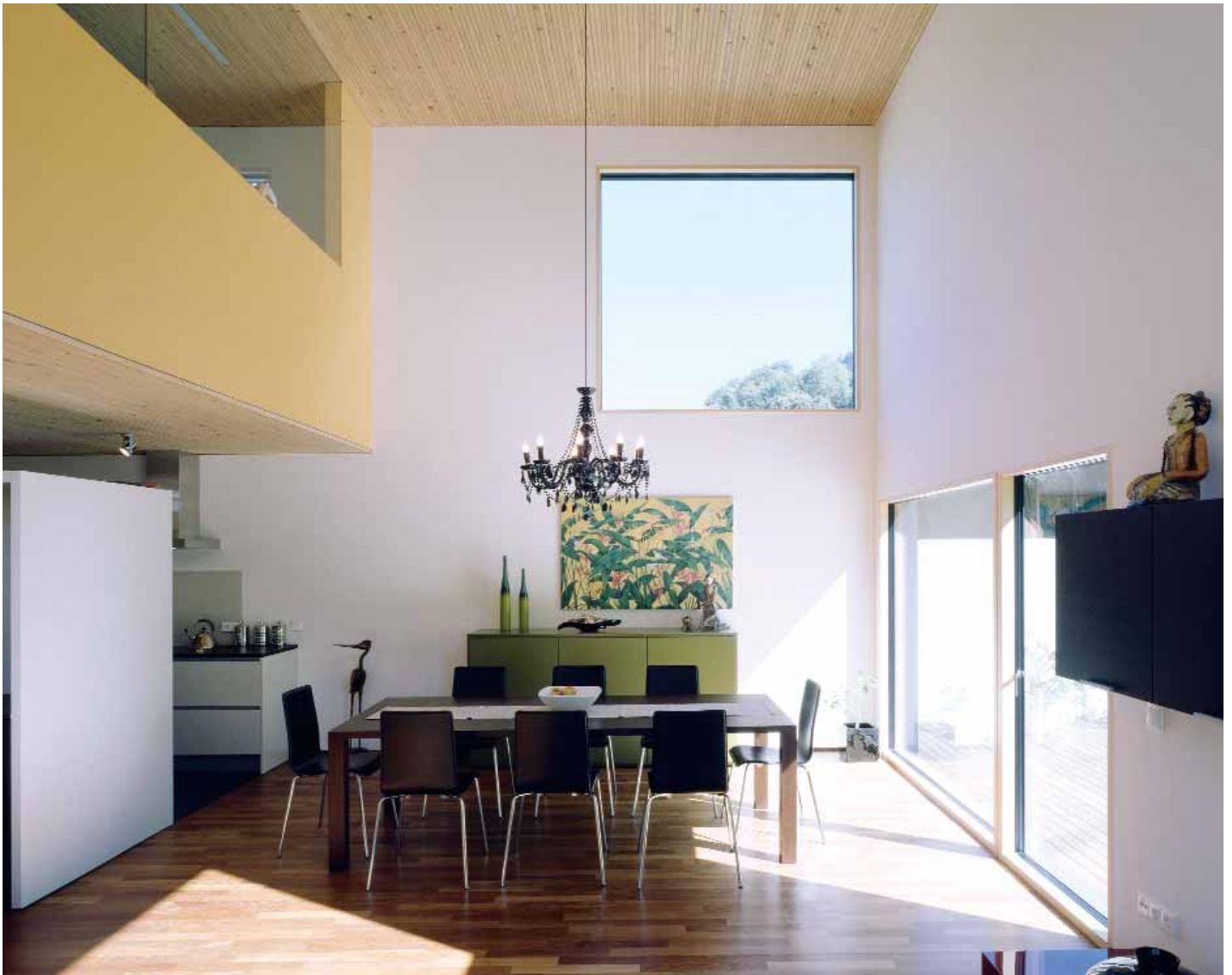
GLASSYSTEME

BEWEGUNG MIT SYSTEM



GEZE Austria GmbH · Mayrwiesstr. 12 · 5300 Hallwang · www.geze.at
Telefon 06 62 -66 31 42 0 · Fax 06 62 -66 31 42 15





Haus S, Dalaas, Vorarlberg

Das Haus für ein Lehrerpär in einem Dorf am Arlberg zeigt sich als schwarzer Monolith. In Form und Farbe an die lokale Bautradition angelehnt, übersetzt es diese in eine zeitgemäße Sprache. Dem Entwurf gelingt es, die schwierige Lage an einem nördlichen Steilhang für sich zu nutzen und ihm besondere Qualitäten hinsichtlich Freiraum, Aussicht und Sonnennutzung abzugewinnen.

Bauherr: Karin und Markus Stürz
Planung: Gohm + Hiessberger Architekten
Mitarbeiter: Otto Brugger
Statik: Berlinger Holzbau GmbH
Grundstücksfläche: 964 m²

Bebaute Fläche: 108 m²
Nutzfläche: 150 m²
Planungsbeginn: 2004
Bauzeit: 8 Monate
Fertigstellung: 08/2005

Luftig, leicht und licht

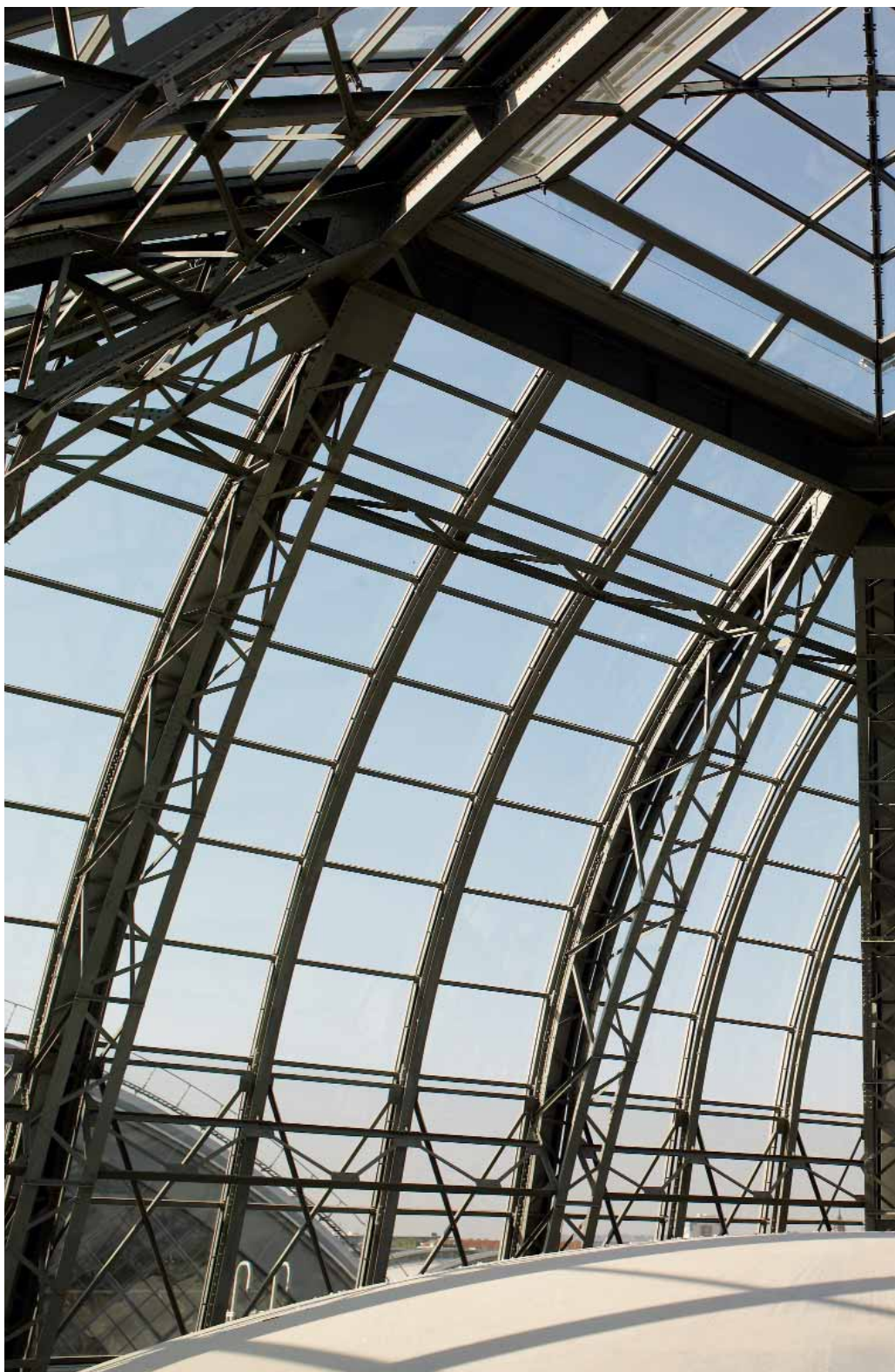
Der Umbau und die Instandsetzung des Dresdner Hauptbahnhofs

Text: Katharina Tielsch, Fotos: Archiv Architekten

Wieder einmal sei an dieser Stelle von einem dynamischen Ort der Mobilität, des Kommens und Gehens, der Verabschiedung und der Wiedersehensfreude die Rede, nämlich vom 1892–97 errichteten Hauptbahnhof der als „Elbflorenz“ bekannten, deutschen Stadt Dresden. Nach dem großen, im November 2006 fertiggestellten Umbau, dessen Sanierung bei laufendem Bahnbetrieb stattfand, erstrahlt der Bahnhof heute spannender und lichtdurchfluteter denn je in einer Mischung aus Belle-Epoque und moderner, technologisch ausgereifter Eleganz.

Im Jahr 1997 wurde, da Geld für die Sanierung der maroden Bahnsteighallen vorhanden war, der Auftrag zur Erstellung eines Masterplans für die Erneuerung und Erweiterung des Bahnhofes an das Büro Foster and Partners erteilt. Doch das Hochwasser im August 2002 machte schließlich die Generalsanierung auch des vorgelagerten, wie eine Kathedrale aufgebauten Gebäudes unumgänglich, war dieses doch vom Hochwasser des Flüsschens Weißeritz gänzlich vereinnahmt worden. Sir Norman Foster konnte hier seine zweite gläserne Kuppel auf deutschem Boden verwirklichen und mit den restlichen Interventionen ein gelungenes, feinfühlig die Geschichte berücksichtigendes Gesamtensemble schaffen. Die innere und äußere Erschließung des Bahnhofes wurde im Zuge des Umbaus vereinfacht. Die Nutzung für Hochgeschwindigkeitszüge in der Anlage wurde durch die Verlängerung der Bahnsteigsüberdachung um 200 Meter mitbedacht.

Spektakulär wirkt sie, die neue 30 000 m² große, transluzente textile Dachhaut, welche die Gleisanlagen des bereits dazumal von Giese & Weidner klug durchdachten drittgrößten Bahnhofes des deutschen Ostens umhüllt. Unter diesem Dach aus selbstreinigender teflonbeschichteter Glasfaser-Membran befindet sich eine dreischiffige Anlage. Im 32 m hohen und 59 m breiten Mittelschiff befindet sich ein Kopfbahnhof mit 18 Gleisanlagen, der auf Straßenniveau untergebracht ist. In den flankierenden niedrigeren Seitenschiffen befinden sich Durchgangshochbahnsteige für den Fernverkehr in Richtung Prag. Das ursprüngliche, aus gusseisernen Fachwerksbögen gebildete Tragwerk der dreischiffigen Halle der Gleisanlagen wurde Stab um Stab begutachtet, teilweise ersetzt, sandgestrahlt und mit Eisenglimmerfarbe gespritzt. Historische Details, wie die vor hundert Jahren gängi-





Licht und Schatten.
Harmonie ist das
Ergebnis einer
perfekten Synergie
von vermeintlichen
Gegensätzen.

Einzigartig und unvergleichlich!
TRS hat für jedes Bedürfnis,
für jede sonnige Anforderung
die richtige schattige Antwort
in Form von Sonnensegeln,
Jalousien, Raffstores, Markisen,
Schirmen, Screens, Schiebe-
elementen, Lamellen oder
Sonderkonstruktionen.



Technische Beratung
Produktion
Verkauf
Montage
Reparaturservice

TRS

TRS Sonnenschutz &
Steuerungstechnik GmbH

Puntigamer Straße 127, A-8055 Graz
Tel.: +43 (316) 29 71 75-0, Fax: DW20
office@trs.co.at, www.trs.co.at

ge Verbindungstechnik von Stahl mit Nieten, finden sich noch vielerorts und werden vor dem Hintergrund der weißen Membran ins rechte Licht gerückt. Pfetten und Sprossen, notwendig für die einstige Glasdeckung, wurden zugunsten der neuen Membrandeckung entfernt. Dafür musste ein Sekundärtragwerk errichtet werden, das die enormen Zugkräfte der gespannten Membrane aufnimmt und ableitet, das filigran und kaum sichtbar ausgefallen ist. Neben ihrer Leichtigkeit erspart die Lichtdurchlässigkeit der Membran Energiekosten für Kunstlichteinsatz.

Vorgelagert sind eine bekuppelte Eingangshalle, sowie seitlich flankierend hohe gewölbte Hallen mit Arkaden und ehemalige Speisesäle, die heute Geschäfte, das Reisezentrum und Restaurants beherbergen, situiert. Vor Fosters Eingriff war man hier mit unsensiblen Nachkriegseinbauten, Trennwänden, Vermauerungen und Verhüttelungen konfrontiert, heute genießt man Klarheit, freie Blicke und helle Weite. Die neue Fosterkuppel im Kreuzungspunkt der Hallen lehnt sich stark an die ehemalige Gründerzeitform an. Ehemals offen konzipiert, wurde sie aufgrund Kriegsschäden in der Nachkriegszeit mit einem spitz zulaufenden, schiefergedeckten Dach geschlossen.

Foster legte die alte Belle-Epoque-Kronenform wieder frei und lenkt bewusst, ohne Dekoration den Blick auf die Konstruktion. Die Glasdeckung wurde erneut angebracht, ein darunter liegendes, beweglich transparentes Membrankissen lässt Licht in den Raum und ermöglicht eine natürliche Belüftung. Auch die Seitenhallen transportieren Licht ins Innere.

Die beiden Ecktürme der Hauptfassade wurden denkmalpflegerisch erneut hinzugefügt und um ihrer gründerzeitlichen Turmaufsätze, die Fenster und den umlaufenden Balkon, deren sie in den 1979er-Jahren beraubt wurden, erneut ergänzt.

Insgesamt beweist Foster in diesem Projekt nicht nur sein Fingerspitzengefühl im Umgang mit bestehender Bausubstanz, er entschied sich für Klarheit im Großen wie im Kleinen.



Die Frische für Bauplaner und Professionisten

Die führenden IT-Lösungen von Auer und Nemetschek bringen die richtige Frische in Ihr Unternehmen. Sie beleben die Sinne fürs Geschäft und geben Ihnen die Freiheit, sich auf das Wesentliche zu konzentrieren: auf Ihren Erfolg.



EIN UNTERNEHMEN
DER NEMETSCHKE-GRUPPE

AUER Success – Das führende technisch-
baubetriebliche Programmpaket

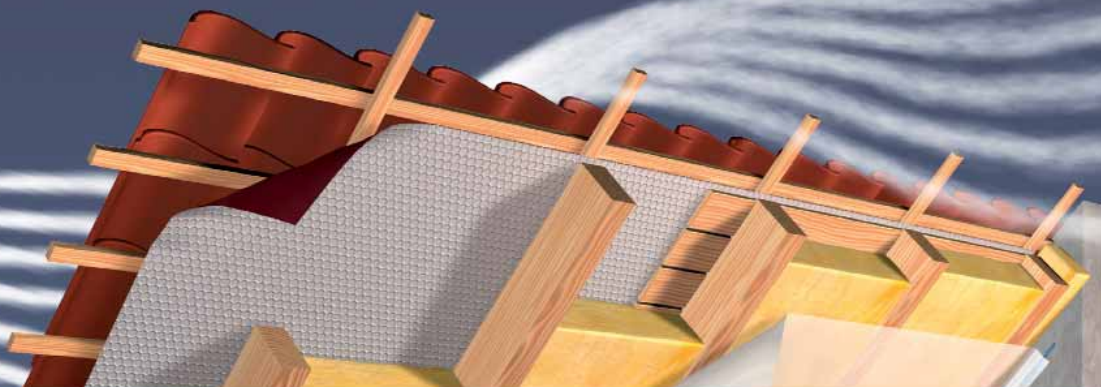
www.bausoftware.at
Telefon +43 (6232) 5041 – 0



ALLPLAN – Die intelligente IT-Lösung
für alle Bereiche des Planens
BAUfinancials – Die starke kaufmännische
Lösung fürs Baugewerbe

www.nemetschek.at
+43 (662) 434800 – 0

Winddicht und luftdicht! Steildachsysteme mit URSA SECO® PRO



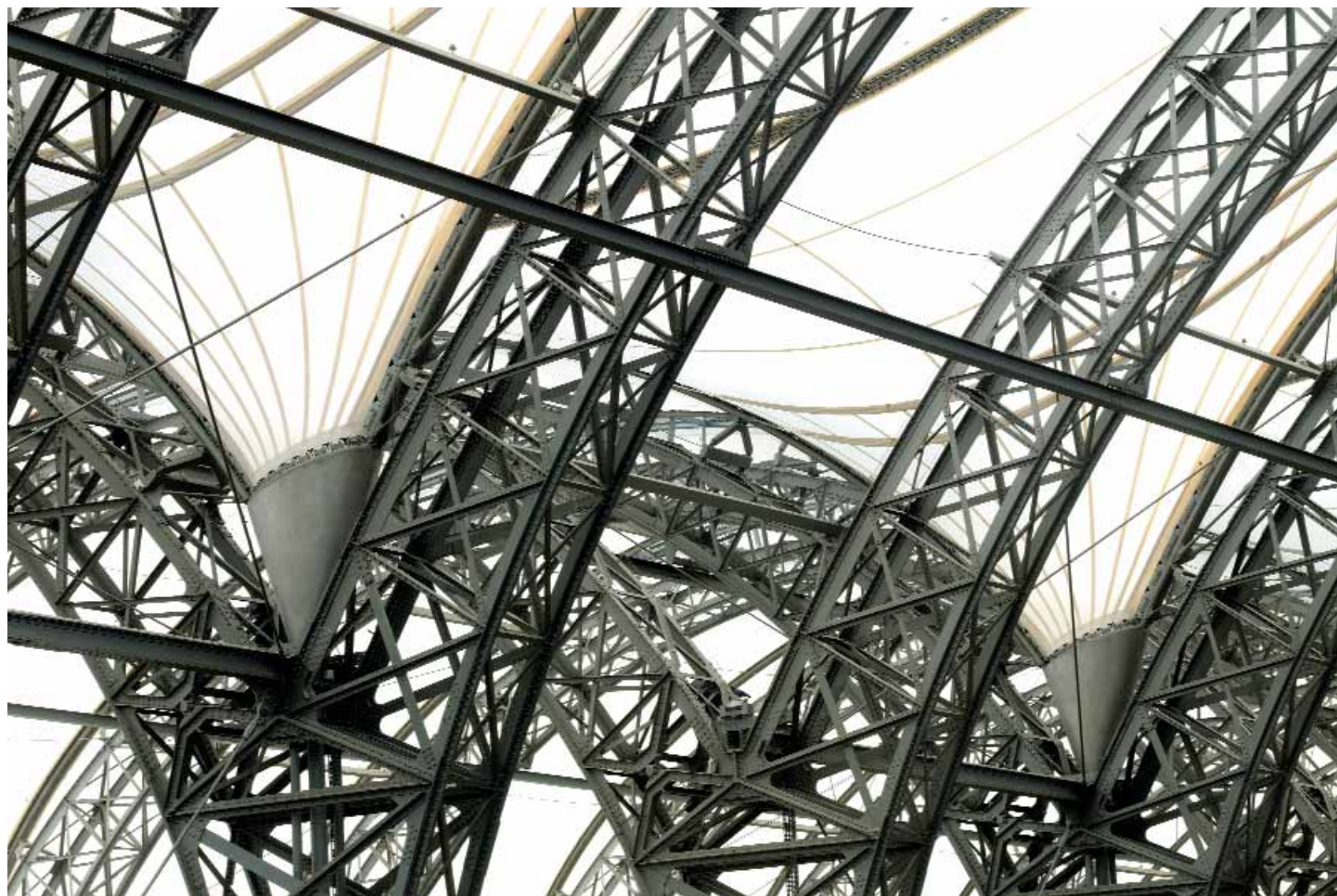
Hightech fürs Dach



Perfekt abgestimmt: Die Komponenten des neuen Systems

Perfekter Schutz fürs Dach – mit URSA SECO® PRO.

Die wind- und luftdichte Dämmung für Ihr Dach. Starke Witterung bleibt draußen. Der Wasserdampf aus der Raumluft kann nicht in der Dachkonstruktion kondensieren. Bauschäden und Schimmel haben keine Chance, gleichzeitig sinken Heizkosten und CO₂-Ausstoß. Die Produkte des Systems URSA SECO® PRO sind perfekt aufeinander abgestimmt. Sie stehen für Planungs- und Ausführungssicherheit und sorgen für optimalen Wohnkomfort. www.ursa.at





Umbau und die Instandsetzung des Dresdner Hauptbahnhofs

Dresdens historischer Hauptbahnhof erstrahlt dank des englischen Architekten Sir Norman Foster in neuem Licht. Eine Glaskuppel, Dachoberlichter und eine Glasfasermembran zieren die Dächer der Anlage. Ingenieursleistungen des 19. Jahrhunderts aus Stahl dienen früher wie heute in sanierter Form als Tragwerk. Wegführungen und Funktionen wurden in klarer Form im Bestand untergebracht.

Bauherr:	Deutsche Bahn AG Station & Service	Kostensteuerung:	BAL GmbH,
Architekt:	Foster + Partners, N. Foster, S. de Grey, Ch. Hallmann, S. Fuls, F. Boxberg, P. Fairclough, A. Flesh, F. Forthmeyer, C. Gresser	Projektmanagement:	S. S. Frühauf & Partner <i>Membrandach:</i> AYH Homola GmbH & Co KG, <i>Empfangsgebäude:</i> Kaiser Baucontrol
Mitarbeiter:	K. Heldwein, T. Mival, Y. Mizushima, V. Mommens, U. Nienstedt, S. Ollmann, J. Prevc, M. Richter, A. Rostock, D. Schaffranek, M. Schwabedissen, B. Treide, I. Tummers	Denkmalpflegerische Beratung:	adb
Tragwerksplanung:	Büro Happold – Membrandach, S. S. Frühauf & Partner – Bestand	Fassaden Ingenieure:	RFR Ingenieure GmbH
Technische Gebäudeausrüstung:	<i>Membrandach:</i> Schmidt Reuter & Partner, <i>Empfangsgebäude:</i> Zibell Willner & Partner	Lichtplanung:	Speirs and Major Associates
		Planungsbeginn:	03/1997
		Kosten:	<i>Membrandach:</i> € 85 Mio. <i>Empfangsgebäude:</i> € 55 Mio.